

Volker Streiter

Fressen ihn die Raben

Alpen Krimi

Prolibris Verlag

Prolog

Wieder kommen die Erinnerungen, überfluten das Innere und schieben sich vor die Wirklichkeit. Das Bild eines Mannes, der mit langsamen, weiten Schritten eine Zeremonie beginnt. Wettergegerbte Hände, die einen Griff aus Horn fassen und ein schweres Messer aus der silbernen, mit Ranken verzierten Scheide ziehen, in der rote und grüne Steine leuchten. Der Arm führt die Klinge in einem großen Kreis durch die Luft, das Eisen schimmert matt, wie frisch geschärft.

Soldaten kontrollieren die abgelegene Region, der Aufenthalt ist Ausländern verboten. Die Menschen dort oben aber sind hilfreich und haben ein Versteck angeboten. Zimbeln ertönen, ein Klang wie von metallenen Alphörnern stimmt ein.

Der dunkle Qualm einer Räucherkerze verdrängt das Bild und verbreitet einen würzigen, weihvollen Duft. Nicht weit schlägt eine Tür zu. Man hört Schritte auf den knarrenden Holzdielen.

Geier hocken auf felsigem Grund und zerren am Fleisch von abgetrennten Gliedmaßen. Bisher haben nur Eingeweihte so etwas sehen dürfen. Der Knochen eines menschlichen Armes liegt frei.

Das Bild löst sich auf, Stille. Das Auftreten schwerer Stiefel, ein Schlag lässt das Türblatt erzittern.

»Zefix, wieder dieser Orient-Gestank! Wir sind doch hier kein Tempel, herrje.« Die Stimme eines Mannes. Er entfernt sich.

Langsam geht der Blick hinaus durch das Fenster und verharrt an den Bergspitzen. Es ist, als ob Seele und Stein verschmelzen.

Gewei

Heinz-Gerd Wiesbeil stellte sein Tablett mit dem Geschirr auf den Abstellisch neben der Küche. Die vielen Bergwanderer um ihn herum sorgten für Unruhe. Einige wollten zeitig zum nächsten Ziel aufbrechen, andere mussten sich beeilen, noch ein Frühstück zu bekommen. Nach acht gab es keines mehr.

»Ach, so früh am Tag hast wohl keine Lust, dich selbst zu versorgen. Schläfst aushäusig, aber zum Kaffeekochen sind wir gut genug.«

»Guten Morgen, Gundula. Ja, mit so einem einfachen Essen kann man kaum was falsch machen, dachte ich. Aber dann ...«

»Was heißt hier *aber dann?*«, schallte es hinter der Küchentheke hervor. Gundula Oberer, kurz Gundi, Wirtin des Koglerhauses, drehte ihre imposante Front von der Kaffeemaschine weg zu ihm hin. Mit der Hand warf sie energisch den Zopf, zu dem sie ihr schwarzes Haar zusammengebunden hatte, über ihre Schulter nach hinten. Ihre Stimme entsprach ihrer Statur.

Wiesbeil zuckte die Schultern, nahm seine Hornbrille ab und putzte die Gläser an seiner braunen Krawatte.

»Na, die Auswahl des Brotes und auch die Konfitüre, also da könnte man was machen, meinst nicht? Aber das werd ich eh noch verschriften. Du kennst ja meine Mission. Jetzt bin ich erst mal im Wald beim Grünsee.« Er schob einige Wanderer beiseite, die sich im Flur knubbelten und strich sich lächelnd über Schnauz und Kinnbart. Von der Garderobe griff er eine ärmellose Weste mit vielen aufgesetzten Taschen und zog sie an. Als er seinen Tagesrucksack von einer Holzbank nahm und sich zur Hüttentür wandte, hörte er in seinem Rücken nur noch das wütende »Ja, geh in den Wald, brauchst eh nicht wiederkommen, du Rahmstrudl!«

Die Tür schlug hinter ihm zu, und er atmete tief durch. Sein Blick glitt von der Terrasse über die nebelverhangenen Tannen am Rand des Tals, ruhte einige Momente auf dem Wasser des kleinen Funtensees unter ihm und kletterte hinauf zu den umlie-

genden Bergmassiven. Hier und da riss die Wolkendecke auf. Noch war die Luft kalt, der Tag schien aber sonnig zu werden. Das ist immer einer der schönsten Augenblicke im Berg, dachte Wiesbeil und schulterte seinen Rucksack aus Segeltuch. Er schlug den Pfad hinter dem Haus ein, der wenig später leicht anstieg.

Der Herbst hatte begonnen, die Blätter der niedrigen Alpenrosen gelb zu färben. Auf Grashalmen glitzerte Tau im weichen Morgenlicht. Weiter vor sich sah er zwei gebeugt gehende Bergwanderer, die mit ihrem Gepäck den Hügel hinaufschritten. Sie gingen sicher zum Königssee oder zur Wimbachgrieshütte. An einem Wegweiser verließ Wiesbeil den Pfad nach rechts und folgte dem Schild zum tiefer gelegenen Grünsee. Kalkfelsen, Lärchen und Kiefern säumten den Weg. Schnell war er in der Bergnatur völlig allein. Er richtete seinen Blick ständig auf den Boden, um einen unsicheren Tritt über Felsstücke zu vermeiden. Immer wieder hielt er an und lauschte in die Stille. Mit geschlossenen Augen sog er die Luft ein. Sie roch erdig und harzig.

Mit dem Zuschlagen der Tür des Koglerhauses entschwand der mit grünem Jagdhemd und brauner Weste bekleidete, etwas verfettete Rücken Wiesbeils den Augen der Wirtin. Entschlossen zog sie den Rollladen der Küchentheke herunter.

»Acht Uhr ist's. Die Küche macht zu«, rief sie laut in den Flur. Zu den Helfern im Nebenraum, die das gespülte Geschirr trockneten und einräumten, fügte sie hinzu: »Und dieser charakterlose Geselle braucht sich nicht mehr blicken lassen. Übernachtet am See in der alten Holzhütte vom Almrauscher, da wo manchmal der Enzian gebrannt wird. Aber hier will er frühstücken und dann auch noch den Kritiker spielen. Ich sag's euch, diese Bruinschlanga ist kriminell. Dem Wirt von Sankt Nepomuk unten soll er ein Angebot gemacht haben. Ein Angebot! Für mich klang das eher nach Erpressung. Entweder der zahle was, sonst falle die Speisekritik entsprechend schlimm aus, hat's geheißt. Das Gleiche wird er hier versuchen, bestimmt auch beim Riemann und bei dem Ingolstädter-Haus oder der Wasseralm. Vermutlich schleicht er ums ganze Berchtesgadener Land und will kassieren. Der weiß

genau, einmal einen Ruf verloren, erholt sich der Wirt nimmamehr. Nicht zu reden vom Ärger mit dem Alpenverein. Da kriegst du nie wieder eine Pacht, sicher nicht. Ich möchte also bitten, dieser Wurst in Jägerkluft und Kniebundhosen nix mehr zu verkaufen. Keine Speisen kann man auch nicht kritisieren. Ist das klar?«

Draußen, zu Füßen einer Holzwand, wurde eine Plane angehoben. Die Wand grenzte an einen Winkel des neuen Stubenanbaus aus hellem Holz. Die Hand ergriff die Spitzen eines Hirschgeweihs. Die Schaufel war abgebrochen, Ergebnis eines heftigen Hüttenabends in der vorjährigen Saison, an dem auch zwei solide Stühle zerbrochen waren. Da es sich als Schmuck nicht mehr eignete, hatte man es weggeworfen. Aber jemand hatte das Geweih unter die Plane gerettet. Fast zärtlich glitten die Finger über seine Spitzen, dann verstauten sie es in einem Rucksack.

Hinter dem Haus wendeten sich die leichten Schritte zum Grünsee. Die Bergschuhe übersprangen sicher die Felsbrocken auf dem Weg. Es blieb keine Zeit für beschauliches Innehalten und Naturgenuss, es galt, den Vorsprung des Gastronomie-Kritikers aufzuholen.

Doch andere, schwerere Stiefel, die in einigem Abstand weit ausholten, folgten im Verborgenen. Nun waren sie zu dritt unterwegs.